

TAGESPOLITIK · KOMMENTARE · AUSLANDSBERICHTE

2/XXII/188

Bad Godesberg, den 2. Oktober 1967

Wir veröffentlichen in dieser Ausgabe:

Seite Zeilen

1 - 2 B R E M E N 61

Zum Ergebnis der Bürgerschaftswahlen

3 - 4 ADK-Sorgen 62

Folgen des Subventionsabbaus

5 - 6 Die Donau ändert ihr Gesicht 94

Rumänisch-jugoslawisches Gemeinschaftswerk am Eiserner Tor

Von Hans Peter Rullmann, Belgrad

* * *

B R E M E N

Zum Ergebnis der Bürgerschaftswahlen

sp - Das Ergebnis der Bürgerschaftswahl im kleinsten Bundesland Bremen ist natürlich für die SPD enttäuschend. Zwar hatte man in Bremen selbst damit gerechnet, daß die SPD Verluste erleiden würde, glaubte aber doch, sie werde ihre absolute Mehrheit behaupten können. Nach wie vor ist die Führungsposition der Sozialdemokraten in Bremen unbestritten. Mit 50 von 100 Mandaten verfügt sie zwar nicht über die absolute Mehrheit, jedoch behält sie weiterhin die beherrschende Position in diesem Stadtstaat. Sie wird weiterhin den Senatspräsidenten und die Mehrheit der Senatoren stellen.

Schon während des Wahlkampfes, der unverhältnismäßig hart und keineswegs mit norddeutscher Kühle geführt worden war, entwickelte sich ein Kampf aller gegen einen. Alle Parteien, einschließlich des SPD-Koalitionspartners FDP, waren sich einig in dem Schlachtrauf: Wir wollen die absolute Mehrheit der SPD brechen. Ob die Bremer Sozialdemokraten selbst einiges dazu beigetragen haben, um alle Speere auf ihre Brust zu ziehen - das zu prüfen, bleibt Aufgabe der Bremer sozialdemokratischen Organisation.

Es ist üblich, Wahlergebnisse mit den Resultaten früherer Wahlen zu vergleichen und hierbei zunächst - im Falle Bremen - an die alle vier Jahre stattfindenden Bürgerschaftswahlen zu denken. Bei diesem Vergleich haben die Sozialdemokraten 8,7 Prozent verloren (54,7 Prozent 1963 - 46 Prozent 1967). Die CDU nahm im gleichen Zeitraum um nur 0,7 Prozent zu (28,8 Prozent 1963 - 29,5 Prozent 1967). Die FDP konnte 1963 8,3 Prozent auf ihr Konto verbuchen, jetzt 10,5 Prozent. Ihr Zuwachs beträgt also 2,2 Prozent. Bemerkenswert ist das Stimmenergebnis für die NPD. Sie kandidierte 1963 nicht. Jetzt errang sie 8,8 Prozent des Stimmenanteils. Auch die DFU, die 1963 nur 2,6 Prozent der Stimmen errang, verfügt nunmehr über 4,2 Prozent. Sie erzielte also einen Achtungserfolg, scheiterte aber an der Fünf-Prozent-Klausel.

Vergleicht man jedoch das jetzige Wahlergebnis mit der Bundestagswahl 1965, so erhält man folgendes interessante Bild: Die SPD hatte sich damals schon mit 46,5 Prozent von der absoluten Mehrheit entfernt. Die CDU, die 1965 mit 33,9 Prozent einen beachtlichen Erfolg errungen hatte, büßte mit jetzt 29,5 Prozent 4,4 Prozent ein. Die FDP errang 1965 11,6 Prozent der Stimmen und bleibt mit jetzt 10,5 Prozent ebenfalls mit 1,1 Prozent hinter dem damaligen Ergebnis zurück.

Forscht man nach den Gründen für diese Veränderungen in der Wählergunst, so zeigt sich auf den ersten Blick, daß die kleineren Parteien einen verhältnismäßig großen Teil der sogenannten Protestwähler gewinnen konnten. Es sei aber daran erinnert, daß die Deutsche Partei (DP) in den fünfziger Jahren stärker als die CDU war. Die Restbestände der DP finden sich ohne Zweifel heute zu einem großen Teil in der NPD wieder.

Für die SPD ergab schon eine Analyse der Wahlergebnisse von 1965, daß in einigen ihrer traditionellen Stimmbezirke durch die gerade in Bremen beachtliche Veränderung der Wohnstruktur Abwanderungen zu verzeichnen waren, die in den neuen Wohngebieten nicht aufgefangen werden konnten. Hier werden sich die Bremer Sozialdemokraten Gedanken darüber machen müssen, wie sie ihre Stammwähler unter den veränderten Verhältnissen erneut erfassen können.

Ob sich das, was man während des Wahlkampfes in Bremen die "Bonner Politik" zu nennen pflegte, entscheidend auf das Wahlergebnis ausgewirkt hat, wird wohl einer gründlicheren Untersuchung bedürfen, als dies in der Wahlnacht selbst möglich sein konnte. Zunächst muß die Sozialdemokratie in Bremen mit der Tatsache fertig werden, daß sie ihre absolute Mehrheit verloren hat und überlegen, wie sie unter den neuen gegebenen Voraussetzungen ihre nach wie vor unbestrittene Führungsrolle festigen kann.

Die Donau ändert ihr Gesicht

Rumänisch-jugoslawisches Gemeinschaftswerk am Eisernen Tor

Von Hans Peter Rullmann, Belgrad

Der zweitgrößte Fluß Europas - die Donau - ist noch immer ein Wildwasser. Großes Gefälle, hohe Stromgeschwindigkeit und starke Stromwirbel, häufige Änderungen der Breite des Strombettes und der Wassertiefe sowie dauernde Gefahren von Unterwasserfelsen und Kliffen machen ihre regelmäßige Beschiffung unmöglich. So wird selbst auf dem Rhein mit einer nicht einmal halb so großen Gesamtlänge fünf- bis sechsmal soviel Transportgut befördert als auf der Donau. Mit einiger Bestimmtheit kann man sagen, daß die Donau für die alten Römer eine größere wirtschaftliche Bedeutung hatte, als für die nach Kommunikationswegen lechzenden Menschen des 20. Jahrhunderts.

Erst nach Beendigung des Rhein-Main-Donau-Kanals auf den Strecken von Bamberg nach Nürnberg und weiter nach Regensburg dürfte sich etwas an dieser Situation ändern, denn der dann geschaffene neue internationale Wasserweg wird 3.400 km lang sein und selbst Hochsee-Schiffen das Anlaufen zum Beispiel des Hafens von Belgrad erlauben. Aber das dürfte noch bis zum Jahre 1981 dauern.

Am anderen Ende dieser Zukunftsstraße, die das wirtschaftliche und politische Bild Europas erheblich verändern dürfte, kommt man schneller voran - Rumänien und Jugoslawien bauen schon seit drei Jahren gemeinsam am Eisernen Tor, einem sehr gefährlichen Engpaß zwischen Vinca und Kastauf dem serbischen und Alt-Koldova und Turn-Severin auf dem rechten rumänischen Ufer. Der sogenannte "Djerdap-Sektor" der Donau ist 17 km lang; hier bricht sich die Donau durch die Gebirgsmasse von Karpater und Engen mit fast vertikalen Wänden durch, deren Breite manchmal 50 m nicht übersteigt. Beim Verlassen der Schlucht wird die Donau zwar plötzlich wieder breiter, aber wegen der im Flußbett verstreut liegenden Unterwasserfelsen, die sie fast abgrenzen, strömt sie noch nicht langsam. Beim niedrigen Wasserstand ragen sie aus dem Wasser hervor, so daß man sich des Eindrucks nicht erwehren kann, daß man von einem Ufer an das andere schreiten könnte, indem man von Felsen zu Felsen, von der Ortschaft Sip in Jugoslawien nach Gura Vail in Rumänien springen würde.

Bisher herrschten hier hohe Wassergeschwindigkeiten bis zu fünf Metern in der Sekunde; in trockenen Jahren konnten wegen zu niedrigen Wasserstandes die Fahrtunterbrechungen sogar monatelang dauern. Aber auch bei normalen Wetter- und Wasserverhältnissen herrschten hier Beschränkungen in Hinsicht auf die Tragfähigkeit der Wasserfahrzeuge und ihre Zahl im Korvoi sowie ein prinzipielles Nachtfahrverbot.

Ein 100-Millionen-Dollar-Projekt

Das neue rumänisch-jugoslawische Projekt, das rund 100 Millionen Dollar kosten wird, ist offenbar eine technisch-wirtschaftliche Optimallösung dieses schwierigen Problems, und nicht nur das, die beiden Nachbarstaaten versuchen gleichzeitig, zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen. Ein Wasserkraftwerk, das hier entsteht, wird eine Kraft von 2.050 Megawatt besitzen und mit einer jährlichen Stromleistung von etwa 12 Milliarden kWh der drittgrößte Energielieferant dieser Art in der

FEHLANZEIGE

JAHRGANG

22

ZEITUNGSNUMMER

188

DATUM

02. 10. 1967

Seite 3 u. 4 fehlt ✓



Die Donau ändert ihr Gesicht

Rumänisch-jugoslawisches Gombinschaftswerk am Eisernen Tor

Von Hans Peter Rullmann, Belgrad

Der zweitgrößte Fluß Europas - die Donau - ist noch immer ein Wildwasser. Großes Gefälle, hohe Stromgeschwindigkeit und starke Stromwirbel, häufige Änderungen der Breite des Strombettes und der Wassertiefe sowie äuernde Gefahren von Unterwasserfelsen und Kliffen machen ihre regelmäßige Beschiffung unmöglich. So wird selbst auf dem Rhein mit einer nicht einmal halb so großen Gesamtlänge fünf- bis sechsmal soviel Transportgut befördert als auf der Donau. Mit einiger Bestimmtheit kann man sagen, daß die Donau für die alten Römer eine größere wirtschaftliche Bedeutung hatte, als für die nach Kommunikationswegen lechzenden Menschen des 20. Jahrhunderts.

Erst nach Beendigung des Rhein-Hain-Donau-Kanals auf den Strecken von Bamberg nach Nürnberg und weiter nach Regensburg dürfte sich etwas an dieser Situation ändern, denn der dann geschaffene neue internationale Wasserweg wird 3.400 km lang sein und selbst Hochsee-Schiffen das Anlaufen zum Beispiel des Hafens von Belgrad erlauben. Aber das dürfte noch bis zum Jahre 1981 dauern.

Am anderen Ende dieser Zukunftsstraße, die das wirtschaftliche und politische Bild Europas erheblich verändern dürfte, kommt man schneller voran - Rumänien und Jugoslawien bauen schon seit drei Jahren gemeinsam am Eisernen Tor, einem sehr gefährlichen Engpaß zwischen Vince und Kastol auf dem serbischen und Alt-Holdova und Turn-Severin auf dem rechten rumänischen Ufer. Der sogenannte "Djerdap-Sektor" der Donau ist 117 km lang; hier bricht sich die Donau durch die Gebirgsmasse von Karpaten und Engen mit fast vertikalen Wänden durch, deren Breite manchmal 150 x nicht übersteigt. Beim Verlassen der Schlucht wird die Donau zwar plötzlich wieder breiter, aber wegen der im Flußbett verstreut liegenden Unterwasserfelsen, die sie fast abgrenzen, strömt sie noch nicht langsam. Beim niedrigen Wasserstand ragen sie aus dem Wasser hervor, so daß man sich des Eindrucks nicht erwehren kann, daß man von einem Ufer an das andere schreiten könnte, indem man von Felsen zu Felsen, von der Ortschaft Sip in Jugoslawien nach Gura Vail in Rumänien springen würde.

Bisher herrschten hier hohe Wassergeschwindigkeiten bis zu fünf Metern in der Sekunde; in trockenen Jahren konnten wegen zu niedrigen Wasserstandes die Fahrtunterbrechungen sogar monatelang dauern. Aber auch bei normalen Wetter- und Wasserverhältnissen herrschten hier Beschränkungen in Hinsicht auf die Tragfähigkeit der Wasserfahrzeuge und ihre Zahl im Konvoi sowie ein prinzipielles Nachfahrverbot.

Ein 100-Millionen-Dollar-Projekt

Das neue rumänisch-jugoslawische Projekt, das rund 100 Millionen Dollar kosten wird, ist offenbar eine technisch-wirtschaftliche Optimalösung dieses schwierigen Problems, und nicht nur das, die beiden Nachbarstaaten versuchen gleichzeitig, zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen. Ein Wasserkraftwerk, das hier entsteht, wird eine Kraft von 2.050 Megawatt besitzen und mit einer jährlichen Stromleistung von etwa 12 Milliarden kWh der drittgrößte Energielieferant dieser Art in der

ganzen Welt sein. Die Stromleistung wird die Elektrizitätsversorgung beider Länder fast um die Hälfte verbessern.

8.400 Jugoslawen und 14.534 Rumänen müssen bis spätestens 1971, wenn große Uferstrecken der Donau überschwemmt werden, ihre Wohnsitze räumen - aber auf den rund 120 qkm vollkommen überfluteten Landes bleiben dann nicht nur die lieben Erinnerungen der von der Zivilisation Vertriebenen, sondern auch noch ältere Erinnerungen an die reiche Geschichte dieses Landes. Über das Schicksal eines der interessantesten historischen Denkmäler, die sogenannte "Trajanstafel", die weithin sichtbar vom Bau eines Römerweges vor über 1.800 Jahren verkündet, ist schon entschieden worden - der 450 Tonnen schwere Felsenblock mit seiner lateinischen Inschrift wird um 20 Meter geliftet. Der Transport über die Höhe des künftigen Wasserspiegels dürfte rund 500.000 DM kosten.

Während die jugoslawischen Archäologen im Wettlauf mit den Baumelstern vom Eisernen Tor jedoch zunächst nur glaubten, bereits bekannte oder wissenschaftlich nicht weiter aufschlußreiche historische Erinnerungen aus der römischen und byzantinischen Klassik sichten zu müssen, stießen sie in der Nähe von Donji Milanovac, bei Boljetin, auf eine komplette prähistorische Siedlung, die wahrscheinlich in das 7. Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung zu datieren ist. Die Siedlung, die offenbar zunächst von Urfischern bewohnt wurde, gibt mit der ihr angeschlossenen Nekropole einen vollen Einblick in das gesellschaftliche Leben dieser bisher unbekanntem Vorfahren - in ihre nach einheitlichen und tief durchdachten Plänen organisierte Hausbauweise, den Übergang ihres entbehrungsreichen Lebens auf die Hirschjagd und - in ihre Kunst.

Monumentale Skulpturen

Hatte man bisher geglaubt, daß zu dieser frühen geschichtlichen Zeit menschliche Hochkulturen oder Früh-Zivilisationen nur im Nahen Osten bestanden hätten, von wo aus der Balkan und später ganz Europa befruchtet wurden, stießen die jugoslawischen Archäologen im beschriebenen Teil des Donautals auf eine Skulpturistik, die sogar im Vergleich zu den berühmten Funden von Anatolien und Mesopotamien nur als monumental bezeichnet werden kann. Schreckten die frühen Künstler jener Epoche fast überall noch vor der Abbildung menschlicher Physiognomien zurück, so variierten die Menschen im Flußtal der Donau dieses Thema bereits auf verschiedenste Weise - von der naturgetreuen Kopie mit deutlicher Nachbildung der schwierig zu formenden Mäuler bis zur auch heute noch als ästhetisch zu bezeichnenden Abstraktion. Der Beobachter gewinnt den Eindruck, es bei den auch dimensional ausgefallenen Kunstwerken mit Produkten aus einer modernen Werkstatt zu tun zu haben. Wie beim Bau ihrer Behausungen folgten die Künstler, und es muß sich um mehrere gehandelt haben, einem einheitlichen Stil - es fehlt vor allem jede Spur primitiver Suche nach Formen in ihren Werken.

Es besteht kein Zweifel, daß hier die größte archäologische Entdeckung der letzten Zeit nicht nur in Jugoslawien, sondern in ganz Europa gemacht worden ist, beweist sie doch schon heute, vor Beginn aller wissenschaftlichen Überlegungen und vor Abschluß der Ausgrabungen im Tal der Donau am Eisernen Tor, daß im Herzen des Balkans Hochkulturen oder Früh-Zivilisationen zu einer Zeit bestanden haben, deren erst nun entdeckte Existenz das prähistorische Vorstellungsbild der modernen Geschichtsforschung entscheidend verändern wird.